

Gesucht und gefunden

So können wir das Geschehen von Ostern umschreiben. Maria Magdalena, verwirrt und traurig wegen des leeren Grabes, sucht den Auferstandenen. Sie kann noch nicht begreifen, was geschehen ist. Das leere Grab irritiert sie mehr, als dass ihr etwas klar wird. So sucht sie zu begreifen, was geschehen ist.

Wie im Alten Testament der Beter es ausspricht: Gott, du mein Gott, dich suche ich. Oder im Hoheslied: Ich suche den, der meine Seele liebt. Die Liebe verleiht dabei einem große Kraft. Wen ich vermisse, wer mir am Herzen liegt, den suche ich wie besessen. Solch verzweifelte Suche kann einem Menschen auch die Tränen ins Gesicht treiben. Maria Magdalena weint, und die Tränen nehmen ihr die klare Sicht auf die neue Wirklichkeit. Sie verliert sich in der Trauer.

Wie ist das eigentlich in unserem Alltag: suchen wir wirklich noch Gott? Ist er uns ein Herzensanliegen? Oder ist er für uns nur ein Gegenstand, den ich an einem Festtag aus der Schublade ziehe?

Kenne ich das: tiefes Gebet, plagende Sehnsucht und manchmal auch der innere Schrei:

mein Gott, wo bist du?

Gott ist nicht einfach nur ein Gegenstand philosophischen Denkens, sondern Person:

Er hat ein Gesicht, er ist lebendig und will gesucht werden. So mag ich mich fragen, ob Gott für mich meilenweit weg ist oder ob er etwas mit meinem Leben zu tun hat.

Oft halten uns die Sorgen und der Kummer von solch einer Suche eher ab. Die konkreten Probleme dieser Welt scheinen zunächst einmal viel dringender zu sein.

Wie soll ich nur diese Krankheit überstehen, wie geht es mit meiner Familie weiter, was wird nur aus dieser von Krieg und Klimakatastrophe heimgesuchten Welt usw. Gott kommt da nicht mehr vor. So meine ich.

Dabei lädt uns der Glaube dazu ein, hinter all diesen Fragen des Alltags Gott zu suchen.

Was will ER mir mit dieser Situation sagen?

Wenn seit dem Tod Jesu auf Golgatha es keine Gottlosigkeit mehr gibt, dann darf ich bei aller Verwirrung und Trauer über dem irdischen Geschehen immer noch den Auferstandenen suchen. Bei meiner Trauer über mein alltägliches Geschehen, darf ich immer noch die Stimme des Herrn wahrnehmen – wie Maria Magdalena.

Maria Magdalena sucht und sie wird gefunden. Jesus findet sie, spricht sie an mit ihrem Namen an; also mir ihrer Identität und ihrer Geschichte.

Wir Menschen werden also wir selbst, finden uns selbst, wo wir Gott suchen.

Wer Gott sucht, der findet sich selbst. Gerade auch in Trauer und Verzweiflung.

Gesucht und gefunden werden – so heißt es also richtiger.

Denn eigentlich ist es Gott, der uns sucht. Ihm brennt es im Herzen, ihn packt die Leidenschaft, ihn dürstet und hungert es nach uns.

Ich muss aber auch bereit sein, mich von ihm finden zu lassen.

IN DIESEM SINNE FROHE OSTERN

Herbert Cavelius, Pfr.-Koop.

